

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Epstein, Naphtali

urn:nbn:de:bsz:31-16275

stein's bis zur Auflösung der Gesellschaft (1809—1818) führte. Zuerst mit Schredenstein, dann allein gab er die Flora der Gegend um den Ursprung der Donau heraus, die in vier Bänden 1804 bis 1814 in Donaueschingen erschien, aber unvollendet geblieben ist. Die Ergebnisse seiner Beobachtungen und Untersuchungen über die physikalischen Verhältnisse der Baar und ihrer Bewohner hat er in einem (jetzt im Besitze des wissenschaftlichen Vereins zu Donaueschingen befindlichen) Manuscript: Versuch einer phytographischen Topographie der Landgraffschaft Baar, 1802, niedergelegt. Engelberg war ein gelehrter Arzt, doch in den Anschauungen der scholastischen Medicin zu sehr befangen, um ein glücklicher Praktiker zu sein. ❀

Johann Evangelist Engesser,

welcher als Mitglied und Director der katholischen Kirchensection durch viele Jahre auf die Kirchen- und Schulangelegenheiten im Großherzogthum großen Einfluß übte, wurde am 31. Dezember 1778 im Städtchen Fürstenberg geboren; er studirte in Donaueschingen und Freiburg, wurde den 19. September 1801 zum Priester geweiht und darauf in der Seelsorge angestellt, später Pfarver in Unterbaldingen und Ende 1814 in Mundelfingen. Von da wurde er 1823 als geistlicher Rath bei der katholischen Kirchensection in Karlsruhe abgerufen, 1825 wurde er zum Director dieser Stelle befördert und 1827 zum Großherzoglichen Geheimen Rathe ernannt. In demselben Jahre verließ ihm die Universität Freiburg, bei Gelegenheit der feierlichen Consecration und Inthronisation des ersten Erzbischofs, die Würde eines Doctors der Theologie. Die Regierung des Großherzogs Ludwig brachte Engesser zum Coadjutor des Erzbischofs Bernhard in Vorschlag: nach dem Tode des Großherzogs wurde der Vorschlag zurückgezogen; Engesser erhielt 1832 die Pensionirung und ging auf die Pfarrei Mundelfingen zurück, die er sich vorbehalten hatte. Hier lebte er in größter Zurückgezogenheit bis 1867, in welchem Jahre er am 30. September mit Zurücklassung vieler Kunstschätze und eines großen Vermögens starb.

F. Kössing.

Naphthali Epstein

wurde am 11. August 1782 zu Karlsruhe geboren, wo sein Vater Belta Moses Epstein ein Stiftsrabbinat versah und eine hebräische Druckerei inne hatte. Er stammte aus einer Familie, von welcher sich Mehrere schon vor Jahrhunderten in der jüdischen Literatur ausgezeichnet hatten. Seine Erziehung war eine sehr sorgfältige. Sein gelehrter und weithin geachteter Vater, von 1790 bis zu seinem Tode (1821) Landrabbiner in Bruchsal, unterrichtete seine Kinder in der hebräischen Sprache und Literatur; in der deutschen und französischen erhielten sie die ersten Kenntnisse durch ihren Hauslehrer aus Braunschweig, welcher in dem dortigen Jacobssohn'schen Institute eine gründliche Bildung erlangt hatte, nach Studien in Heidelberg Arzt bei der westphälischen Armee wurde und an der Beresina fiel. Latein, Mathematik und andere Fächer erlernten die Söhne des Rabbi bei Geistlichen des Fürst-Bischofes; in jener Zeit kein geringes Wagemüßiges des Vaters seinen Rabbinatsangehörigen gegenüber! Nachdem Naphthali auf einer Reise nach Amsterdam den Zuständen der Juden Norddeutschlands und Hollands alle Aufmerksamkeit geschenkt hatte, leistete er seinem Vater in dessen ausgedehntem Amte, womit auch ein Theil der streitigen und freiwilligen Jurisdiction über Juden verbunden war, Beihülfe und bezog dann, wohl der erste von den badischen Israeliten, zum Studium der Rechtswissenschaft die Universität Heidelberg. Bei der Gründung des Oberrathes der Israeliten (1809) zu dessen Secretair ernannt, hörte er

zugleich Vorlesungen über Pädagogik. 1813 trat er, ausgerüstet mit einem durch Anstrengung und Entfagung erworbenen, vielseitigen Wissen, seine Stelle an, in der er nach einer Reihe von Jahren zugleich zum Mitgliede und 1843 auch ausdrücklich zum Referenten über die israelitischen Religionsangelegenheiten ernannt, sein Leben den religiösen, sittlichen und rechtlichen Interessen seiner Glaubensgenossen widmete. Was diese, außerdem mit Rabbinern und anderen jüdischen Notabeln besetzte, bald unter den Vorsitz eines Mitgliedes des Ministeriums des Innern gestellte Behörde in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts wirkte, darf wohl als die Arbeit Epstein's angesprochen werden. Es war nichts Geringeres zu thun, als die Grundlagen und die Organe zu schaffen, die Mittel zur Deckung der Religionsbedürfnisse, zur Erhaltung der Synagogen sowie ihrer Diener zu gewinnen, die Rabbinate abzugrängen, Bezirkssynagogen zu errichten, Schulen herzustellen, die Ausbildung der Lehrer und Rabbiner, die Läuterung des Cultus anzustreben, und Alles dies nebst vielem Anderen wurde durch Verordnungen geregelt. Daneben war das den Juden eingeräumte Rechtsgebiet gegen äußere Angriffe zu vertheidigen und seine Erweiterung zur Rechtsgleichheit anzubahnen. Alle diese Bestrebungen, bei welchen die Schritte der Verwaltung und Gesetzgebung auf jedem Felde zu verfolgen, auch literarische Leistungen, wie seine gründliche und scharfsinnige Darstellung der Rechtsverhältnisse der badischen Juden vom Jahre 1831, erforderlich waren, gelangen neben der Erledigung der Tagesgeschäfte dem unablässigen Pflichteifer Epstein's, der, unbeirrt durch die Gleichgültigkeit der Masse seiner Glaubensgenossen wie durch die sonstige geringe Beachtung, sein Leben hindurch die Begeisterung nährte, welche die Grundsätze des väterlichen Hauses, die Erscheinung von Moses Mendelssohn und die Ideen der letzten Jahrzehnte des vorigen Jahrhunderts für die Religion und die Freiheit der Juden in seinem Herzen entflammt hatten. Die jüdischen Schulen Badens standen mindestens auf der gleichen Höhe wie die christlichen und die Organisation der jüdischen Behörden diente anderen Regierungen als Vorbild. Bei der Einrichtung der israelitischen Behörden in Württemberg wurde der mündliche und schriftliche Rath Epstein's eingeholt. — Dem Maasshalten zumal in religiösen Dingen zugethan, blieb er in stürmischen Zeiten nicht ohne Anfeindung. Seine Uneigennützigkeit, seine Hingebung, die Autorität seines Wissens und seiner Geistesfülle verkannte Niemand. Am 14. Oktober 1852 endete ein plötzlicher Tod seine erfolgreiche Thätigkeit. Er war unvermählt. — Der Verein zur Unterstützung der israelitischen Lehrer trägt seinen Namen. M. Heimerdinger.

Heinrich Effer.

Wenn wir durch gegenwärtige Lebensskizze auch Heinrich Effer ein anerkennendes Blatt der Erinnerung widmen, so hat er diese Würdigung durch sein erfolgreiches Wirken als Componist und Dirigent jedenfalls verdient. Geboren am 15. Juli 1818 zu Mannheim, wo sein Vater Oberhofgerichtsrath war, besuchte er mit erspriesslichem Fleiß das Lyceum, um seiner Zeit die juristische Laufbahn einzuschlagen, entschied sich jedoch bald, durch seine Neigung für die im elterlichen Hause mit Vorliebe gepflegte Musik gedrängt, für letzteren Beruf. Bei Franz Lachner machte er daher schon 1835 die eifrigsten musikalischen Studien, welche sein hervorragendes Talent zur schönsten Entwicklung brachten und 1840 unter Führung des berühmten Theoretikers Sechter in Wien ihren Abschluß fanden. Nach Mannheim 1841 zurückgekehrt, begann Effer seine schöpferische Thätigkeit mit der Composition der später daselbst beifällig aufgeführten Oper „Sitas“ und zahlreicher Lieder, durch welche er sich rasch Ruf verschaffte. Nachdem er von 1842 an als Dirigent der Liedertafel in Mainz